

EXZENTRIKER

Zigeunerpunk aus den Karpaten

Der Ukrainer Eugene Hütz verkörpert eine neue Ost-West-Subkultur. Mit seiner Band und dem Film „Alles ist erleuchtet“ will er nun Deutschland erobern.

In Birmingham, in der Umkleidekabine eines Clubs, steht Eugene Hütz, Erfinder des Zigeunerpunk und neuerdings gefeierter Hauptdarsteller des Films „Alles ist erleuchtet“. Hütz erklärt seiner Band Gogol Bordello, was sie singen sollen, nachher auf der Bühne.

Lililalala. Und Daridadada. So machen's die Roma in der Ukraine, Hütz' Heimat; so sollen es Gogol Bordello machen. Und dazu kommt der Punk. „Gypsy Punk Cabaret“ nennt Hütz das, oder gleich „Transylvanian Avant-Hard“.

Hütz, 33, ist der Wladimir Kaminer von New York, er hat dort den Osten hip gemacht. Klar, sagt er, dass Gogol Bordello Europa im Sturm nehmen. „Ich werde weltberühmt.“

Heute trägt er eine Unterhose in Blau-Gelb, den Farben der Ukraine. Ohring und Schneidezahn leuchten in Gold. Er sieht aus, als hätte der Balkan-Regisseur Emir Kusturica von Iggy Pop geträumt. Als Gogol Bordello jetzt in Birmingham auf die Bühne klettern, zeigt sich: Es muss ein Alptraum gewesen sein.

Was für eine Show. Hütz springt, rennt, schuftet; aus seinen riesigen Augen leuchtet der Wahnsinn des Punk. Er hat sie alle drauf, die Posen des Rock, und er tanzt wie damals, als er 14 war und Hochzeit gefeiert wurde im Roma-Camp in den Karpaten. Man versteht sogar einige Wörter, „immigrant“, „officer“, „melting pot“.

Neben Hütz auf der Bühne stehen unter anderem Jurij, der 50-jährige, wunderbar verwiterte Akkordeonspieler, und Fiedler Sergej, 47, der Theaterdirektor in Kasachstan war, bevor er nach New York emigrierte, ist, illegal natürlich. Aber sie sind nur Statisten im großen Welt-Punk-Theater des Eugene Hütz, der sich jetzt vom eingeschüchterten Publikum verabschiedet: „We are your fucking new friends now.“

Hinterher sitzt er im Tourbus und futtert einen Kebab, es ist Nacht, gleich geht's

weiter nach Manchester. Wer wollte Hütz vorwerfen, dass er aus seiner Lebensgeschichte so viel Kapital schlägt wie ein Banker aus seinem MBA-Diplom? Seine Songs handeln von Männern, die Lesbierinnen heiraten, um eine Green Card zu kriegen. Es sind Songs über Flüchtlinge und Einwanderer. Wäre man böse, würde man sagen, dass Gogol Bordello Musik machen fürs Abschlussfest des Attac-Treffens. Aber es wäre eine gute Party.

Die Lebensgeschichte, wie Hütz sie erzählt, nachts im Bus, geht so: Sein Vater war der erste Rockmusiker der Ukraine. Er hatte eine Band, die „Rock-Band“ hieß, es gab ja nur eine. Als Achtjähriger hörte Jewgenij geschummelte Funkplatten. Später stand er in einem Wald bei Kiew, dort war der Schwarzmarkt, und handelte mit Kassetten der Einstürzenden Neubauten. „Wir waren Junkies der Subkultur“, sagt



Punkmusiker Hütz: Man versteht sogar einige Wörter

Hütz. Getanzt wurde zu allem, was fies war und schnell. Fröhlich mischten sich die Genres. Funk, Punk und Reggae reichten einander die Hand, 20 Jahre bevor es im Westen so weit war – Kiew, die Avantgarde der Popwelt.

Als nebenan, in Tschernobyl, der Block IV explodierte, wurde Jewgenij zu Verwandten aufs Land evakuiert. Nach ein paar Tagen fragte er sich: „Sind diese Leute ‚zygany‘, oder was?“ Genau so war's; die Mutter hatte ihre Roma-Herkunft all die Zeit verschwiegen. Jetzt kam also noch Gypsy-Musik ins Portfolio.

Ein Jahr lang lebte Jewgenij bei den Roma, schließlich brach er auf zu einer Irrfahrt durch Europas Flüchtlingslager.

Am Ende kam er nach New York, wo er vergeblich die Subkultur suchte, von der er geträumt hatte. Also erfand er sich seine eigene. Heute legt Hütz Gypsy-Musik in einer bulgarischen Bar am Broadway auf. Manchmal schauen Leute wie Naomi Watts oder Gwen Stefani vorbei. Was an Hütz' Musikprinzip nichts ändert: „First I make a party. Then I terrorise people.“ Mit Gogol Bordello hat er sich Auftrittsverbote in den wichtigsten Clubs der Stadt erarbeitet.

In den nächsten beiden Wochen ist die Band in Deutschland unterwegs, außerdem läuft „Alles ist erleuchtet“ an, die Verfilmung des Romandebüts von Jonathan Safran Foer. Hütz spielt den Ukrainer Alex, dessen Familie in Odessa eine Firma namens Heritage Touring betreibt.

Alex bekommt den Auftrag, einen New Yorker Juden durchs Land zu kutschieren. Der ist auf der Suche nach der Frau, die seinen Großvater vor dem Holocaust rettete.

„Alles ist erleuchtet“ ist ein schöner Film, er erzählt in märchenhaften Bildern von der Trauer über den Untergang der Shtetl-Welt. Flüsse fangen an zu reden; Sonnenblumenfelder bergen Geheimnisse.

Vor allem aber ist „Alles ist erleuchtet“ ein lustiger Film, und das liegt natürlich an Alex, dem durchgeknallten Fremdenführer. Der geht am liebsten zum Breakdancen in die Disco, er spricht ein knatterndes Englisch und ist genau das Ost-West-Hybridwesen, über das die Leser des Romans gelacht haben. Eigentlich spielt Eugene Hütz sich selbst – und dabei seinen Filmpartner Elijah Wood an die Wand.

In der Ukraine sei er ein Star, sagt Hütz. Er sollte Akkordeon spielen für die Revolution in Orange, sie haben ihm Fernsehshows angeboten. Aber er hat abgelehnt. „Die Ukraine, das ist für mich Verstrahlung, Korruption, Menschenhandel.“ Und in die

Roma-Camps kommt immer noch keine Ambulanz, wenn man den Notruf wählt.

Drei Uhr nachts, der Tourbus fährt durch England. Es scheint fast, als leide Hütz unter der Folklore, die er da entfesselt hat. „Einerseits bekämpfe ich das Klischee“, sagt er, „andererseits bin ich das Klischee.“

Bei den Dreharbeiten zu „Alles ist erleuchtet“ wälzte er sich mit drei nackten Blondinen im Bett, ganz Alex, der präpotente Osteuropäer. Die Szene fiel weg, sie passte nicht zum Holocaust-Thema. Er könne das verstehen, sagt Hütz. Aber schade findet er es trotzdem.

MALTE HENK